

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Foren“

Ercheint 2 mal täglich, am Montag früh. — Bezugspreis: Abnehmer monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M. Durch Träger und Agenturen frei im Haus monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Bekanntheitspreis 1.50 M. Sonderbeilagen 6 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 5915, 5916, 5917; Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2054, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2055.

Nummer 61

Donnerstag, den 3. Februar 1916

70. Jahrgang

Lebhafte Kämpfe im Westen.

Ein holländisches Motorschiff wurde von einem unbekanntem Unterseeboot torpediert.

Das neueste Blatt im Ruhmeskranz.

Der englische Passagierdampfer „Appam“ war seit einiger Zeit in Plymouth überfällig. In dieser Zeit des Tauchbootkrieges doppelt beängstigend. Es sollten auch schon Bootsplanken mit dem Namen „Appam“ an irgend einer Küste angetrieben worden sein — der Ausgangspunkt der Fahrt war Britisch-Guinea. Nun kommt auf einmal die Nachricht aus Norfolk (Virginia), daß dort der Kreuzer eingelaufen sei.

Hatte der Kapitän sich in der Geographie geirrt, wie Cabral, der im Jahre 1500, auf Vasco da Gamas Spuren den neuentdeckten Seeweg nach Ostindien suchend, nach — Brasilien gelangte und dessen Entdecker wurde? Das ebenförmig, wie daß der Whiskey den Irrtum verschuldet hatte. Vielmehr war mit dem vermischten Schiff unterwegs ein Besizerwechsel vor sich gegangen. An Bord wechte statt der englischen Handelsflagge die deutsche Kriegsflagge! Und eine deutsche Kriegsmatrosenmannschaft waltete ihres Amtes.

Auf hoher See hatten sie irgendwo ihren Fang gemacht — nähere Berichte liegen noch nicht vor. Man weiß noch nicht einmal sicher, wie das lächerliche Fahrzeug hieß, dem die Beute geblüht ist, und ob es ein Unterseeboot oder ein Hilfskreuzer war. Die New-Yorker Agentur der englischen Reederei behauptet, es sei ein kleiner, schwer bewaffneter Frachtdampfer gewesen. Reuter behauptet, es sei das deutsche Vermessungsschiff „Röve“ gewesen.

Dieser feste Streich erinnert an die Männer der „Emden“, die, auf weltferner Südpolinsel vom Untergang ihres Kreuzers überrascht, sich eines japanischen Schiffes („Aneha“) bemächtigten und auf ihm die Heimreise bis zur arabischen Küste vollendeten.

Es seien britische Schiffe hat nach den vorliegenden Meldungen das deutsche Schiff, das die „Appam“ sing, vor diesem letzten Schlage versenkt. Und das achte wurde unter deutscher Kriegsflagge in den amerikanischen Hafen gekehrt. Eine hübsche Liste von Verlusten der englischen Handelsflotte! Und alljährlich hat der Einwohner des vereinigten Königreichs ein solches Register vernichteter Ozeanreisender durchzulesen, das ihn an die zusehend sich verengenden Grenzen englischer Seebeherrschung erinnert!

Diese Nachricht, daß Meere, die der britischen Handelsflotte seit Jahrzehnten sicher galten, nunmehr auch wiederum unter Druck gesetzt sind, läuft in England in derselben Woche ein; da noch der frühere Juppelinschred die Gemüter erfüllt! Seit dem Untergang unseres Kreuzerschwaders bei den Falklandinseln hatte man sich in dem Wahne gewiegt, daß jenseits der „Gefahrenzone“ im Kriegesgebiete um die britischen Inseln herum, wie es die deutsche Erklärung vom 4. Februar v. J. begrenzt hatte, der Verkehr auf dem Atlantischen Ozean wieder von seinen Gefahren befreit sei. Nun sind sie aus diesem Sicherheitsgefühl aufgedrückt worden und haben es erleben müssen, wie umgedreht sogar die deutsche Kriegsflagge triumphierend an der amerikanischen Küste gezeigt wurde, trotziger über einem exorbitanten Schiffe englischer Herkunft im kalten Winterwind schwebend.

Die wackeren deutschen Schiffleute, denen dieses Stücklein gelungen ist, haben auf alle Fälle ein neues, glänzendes Blatt in den Ruhmeskranz der deutschen Kriegsflotte erworben. Nach der Heimkehr, ob bald oder erst in künftiger Friedenszeit, seien sie eines kräftigen deutschen Grußes verichert!

Während man über unser lächerliches, deutsches Kapererschiff noch nichts Bestimmtes weiß, ist die abenteuerliche Geschichte der „Appam“ um so bekannter. Seit dem 15. Januar war die „Appam“ verschollen. Sie ist ein bedeutender Dampfer von 7800 Tonnen Größe, gebaut von der großen Schiffswerke Harland u. Wolff in Belfast für die Westküsten-Elder Dempster u. Co. Sie stand zu Buche mit 100 000 Pfund Sterling (3 Millionen Mark) Wert; ihre erste Fahrt war von Westafrika, wo sie Landesleute einkaufte, nach England. Die „Appam“ hatte am 14. Januar nachmittags 5 Uhr von dem inzwischen in England angekommenen Dampfer „Obuasi“ etwa zwanzig Meilen nördlich von Teneriffa (Kanarische Inseln) ge-

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 3. Febr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern antwortete die gegnerische Artillerie lebhaft auf unsere in breiterer Front durchgeführte starke Beschichtung der feindlichen Stellungen.

Nordwestlich von Hulluch besetzten wir zwei vor unserer Front von den Engländern gesprengte Trichter.

In der Gegend von Neuville steigerte der Feind in den Nachmittagsstunden sein Artilleriefeuer zu größter Heftigkeit.

Auch an andern Stellen der Front entwickelten sich lebhaft Artillerie- und Granatenschüsse.

Unsere Flieger schossen ein englisches und ein französisches Kampfflugzeug in der Gegend von Peronne ab. Drei der Insassen sind tot; der französische Beobachter ist schwer verwundet.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Seekrieg.

Ein holländisches Schiff torpediert.

Rotterdam, 3. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die niederländische Telegraphen-Agentur meldet, daß das holländische Motorschiff „Arthenus“ morgens um 2 1/2 Uhr 8 Meilen südlich von dem Noordhinder Leuchttschiff torpediert worden ist.

In der Torpedierung des „Arthenus“ meldet die Niederländische Telegraphen-Agentur noch ergänzend: Das Motorschiff war nach London unterwegs, als es in der Nähe des Leuchttschiffes Noordhinder von einem Torpedoboot, dessen Nationalität unbekannt ist, torpediert wurde. Die Mannschaft verließ zunächst das Schiff, kehrte aber später wieder an Bord zurück. Der „Arthenus“ nahm unter eigenem Dampf Kurs nach Holland, traf in Nieuwe Waterweg gegen 8 Uhr ein und setzte die Fahrt nach Rotterdam fort.

Karlströma, 3. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Meldung des Rigaschen Bureau: Der schwedische Dampfer „Preto“, mit Stückgut von Göteborg nach Stockholm unterwegs, ist von einem deutschen Dampfer aufgegriffen und nach Swinemünde übergeführt worden.

sehen wurden. Zuletzt hat am 15. Januar der Dampfer „Palma“, der ebenfalls der oben erwähnten Reederei angehört, die „Appam“ gesichtet. Der Dampfer war in Plymouth schon für den 20. Januar etwa fällig, und die Reederei sowie das Publikum über sein Ausbleiben natürlich in Unruhe. Die „Appam“ hatte 150 Passagiere an Bord, die aus Sierra Leone, Kamerun, Galabar, Lagos und Togo stammten, dazu 133 Matrosen und Mannschaften.

Diese neue Tat unserer Marine reiht sich würdig ihren früheren im Weltkriege an. Sie erinnert aber auch an ähnliche Fahrten, die im Kriege 1870/71 von der Flotte des Norddeutschen Bundes ausgeführt wurden. Besonders merkwürdig und an die Gegenwart erinnernd waren die Fahrten der „Augusta“ in den Monaten Dezember und Januar 1870/71 an der französischen Küste. Die „König“, „St. Marc“ vor Bordeaux aufgebracht und unter dem Befehl des Seeladetten Reimann mit fünf Matrosen nach Hause geschickt wurde. Die Besatzung zählte ebenso viele Köpfe wie die Prisenmannschaft. Bald folgte die französische Bark „Pierre Adolphe“ unter dem Seeladetten Düring mit fünf Mann und sechs Franzosen. Ein Transportdampfer „Marx“ mit Heeresbedürfnissen wurde versenkt, 28 Mann als Gefangene an Bord der „Augusta“ genommen und später auf einen englischen Dampfer übergeschifft, der sie nach Plymouth brachte. Die „Augusta“ mußte dann in Vigo bleiben, da französische Kriegsschiffe sie blockierten. Die Brigg „St. Marc“ sollte um Schottland die deutsche Küste gewinnen, geriet in schwere Stürme, mußte Plymouth anlaufen und kam schließlich am 12. Februar in dem kleinen norwegischen Hafen Hindöen an. Tags darauf scheiterte hier der „Pierre Adolphe“, der eine ganz abenteuerliche Fahrt durch den Kanal gemacht hatte. Die Seeladetten Düring und Reimann mit ihren Leuten fanden sich plötzlich in einer Schifferkneipe zusammen, nachdem sie sich an der französischen Küste getrennt hatten. An diese lächerliche Fahrt erinnert die jetzige Ausbringung der „Appam“.

Weitere Meldungen:

Rotterdam, 3. Febr. (T.-U.-Tel.)

Das Rätsel von dem Erscheinen eines deutschen Hilfskreuzers, der eine Prisenbesatzung an Bord der „Appam“ schickte und auch die Besatzung von sieben englischen versenkten Schiffen mit sich führte, ist noch immer nicht gelöst. Weitere Depeschen aus New-York wie aus Newports News melden, daß die „Appam“ sich auf einen Warnungsschuss des Angreifers hin ergab. Nachdem die Prisenbesatzung an Bord geführt war, erschien auch ein regelmäßig mit England verkehrender Leichterdampfer aus Australien. Dieses offenbar bewaffnete Schiff wollte sich nicht ergeben und ließ sich mit dem Angreifer in einen regelrechten Kampf ein, wurde aber schließlich so schwer beschädigt, daß es sich ergeben mußte. Weiter gesellte sich die Besatzung von sechs anderen versenkten Schiffen zu den Gefangenen an Bord der „Appam“. Einen Weiterleiterserfolg erregte ein Amerikaner, der berichtete, daß das deutsche Kaperschiff, als es sich der „Appam“ näherte, eine List gebrauchte, die an den vierten Segeltuchschornstein der „Emden“ erinnerte. Die Schiffswand soll künstlich mit einer Hauswand erhöht gewesen sein, die man im entscheidenden Augenblick herunterließ und hinter der die Ründungen der Geschütze hervortraten.

In einer Depesche der Londoner „Times“ aus Norfolk wird behauptet, das deutsche Kaperschiff sei die Avisojackt „Röve“, die als Trampdampfer maskiert sei und sich der „Appam“ unter englischer Flagge näherte. Sie lief an der „Appam“ an und zeigte darauf die deutsche Flagge. Gleichzeitig wurde die falsche Schiffswand, die dem Schiff das Aussehen eines Frachtdampfers verliehen hatte, herabgelassen und es zeigte sich eine volle Besatzung mit Kanonen. Die „Röve“ soll aus Kiel gekommen sein und durch die Linie der englischen Flotte in der Nordsee hindurchgeschlüpft sein.

Rotterdam, 3. Febr. (T.-U.-Tel.)

Die „Appam“ traf in Amerika ein als deutsches Kriegsschiff unter der Bezeichnung S. M. S. „Appam“. Das Schiff ist in ausgezeichneter Verfassung und hat eine sehr wertvolle Ladung, darunter mehrere Waggons Kakao. Leutnant Berg, der Kommandant des Schiffes, ist ein kleiner, schwächlicher Herr mit einem kurzen Schnurrbart. Sehr Interessantes berichtete er über seine Reise. Das Schiff, dessen Namen er nicht nennen wollte, sei fünf Monate hinter ihm her gewesen. „Wir waren“, so sagte er, „nur einige Meilen von Hafen von Dakar entfernt, gerieten uns aber nicht hinein und blieben in der Nähe, um die „Appam“ zu erwarten. Unsere Hoffnung, dies Schiff zu erwischen, sank aber, als sich dessen Erscheinen stark verzögerte. Aber dann erschien der Dampfer doch noch. Wir haben die Fahrgäste mit großer Freundlichkeit behandelt. Die von Entente Schiffen antommenden Besetzten wurden von der Mannschaft verpflegt. Unter Plan war, nach New-York zu gehen; aber wir erfuhren, daß Leichterfahrer sich in der Nähe von New-York aufhielten, und ließen deshalb Kurs auf Norfolk. Dort hätten wir schon am Sonntag eintreffen können, wir machten aber einen Umweg um das Kap Virginia. Dort trafen wir keinen englischen Kreuzer, dagegen aber mehrere Handelschiffe, die wir leicht hätten erbeuten können, doch wäre dadurch unser Eintreffen in Norfolk gefährdet gewesen.“ Unter den Fahrgästen der „Appam“ sind fünf Kinder und zwanzig Frauen. Alle sind wohl.

Rotterdam, 3. Febr. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

Kapitän Harrison von der „Appam“ erzählte dem Votzen, der das Schiff in den Hafen von Norfolk einbrachte, daß die „Appam“ keine Vorbereitungen zur Verteidigung gemacht hat, als sie den deutschen Dampfer, der wie ein Frachtschiff auslief, sichtete. Wir haben uns ohne Widerstand ergeben. Die Prisenmannschaft entwaffnete die „Appam“-Besatzung und sperrte sie in die Kabinen ein. Die 20 deutschen Gefangenen, die an Bord waren, wurden freigelassen und halfen der Prisenbesatzung bei der „Bewachung“ (!) der „Appam“-Besatzung und der Passagiere.

Rotterdam, 3. Febr. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

Aus Norfolk meldet das Reutersche Bureau: Leutnant Berg, der Prisenkommandant der „Appam“, teilte dem Vollennehmer von Norfolk mit: Die „Appam“ nahmen wir am 16. Januar 60 Meilen nördlich von Madeira. Am folgenden Tage griff die „Röve“ das englische Schiff „Clan MacTavish“ an, das nach heftigem Gefecht, in dem 15 Engländer getötet wurden, gesunken ist. Leutnant Berg bekam den Befehl, die „Appam“ nach Amerika zu bringen. Das Geschütz auf der „Appam“ nahm die „Röve“ mit, so daß jetzt die „Appam“ kein Geschütz mehr führte. Die „Röve“ vernichtete sodann am 16. Jan. das Schiff „Farrington“, am 23. Jan. die „Dromon“, am 25. Jan. die „Ariadne“ mit einer Weizenladung, und nahm am selben Tag die „Corbridge“ mit einer Kohlen-

ladung, worauf sie eine Preisermäßigung einlegte. Die „Appam“ hatte bei der Ankunft in Norfolk Mangel an Lebensmitteln, weshalb ihr gestattet wurde, solche einzunehmen.

Kriegsschiff oder Prise?

In einem Artikel über die Rechtsfrage der „Appam“ schreibt die „Times“: Ist sie eine deutsche Prise, oder ist sie ein deutsches Kriegsschiff? Wenn das letztere der Fall ist und der deutsche Anspruch darauf von den Vereinigten Staaten gebilligt wird, wird sie, wenn sie in Norfolk zu bleiben wünscht, interniert werden und am Ende des Krieges in deutschen Besitz übergehen. Die deutsche Behauptung würde dann interniert werden. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß die Vereinigten Staaten diesen Standpunkt einnehmen werden. Man kann auch annehmen, daß die „Appam“ eine deutsche Prise ist. Dann würde das Haager Abkommen Nr. 13 darauf Anwendung finden. Artikel 21 und 22 können als international anerkanntes Recht betrachtet werden. Artikel 23 wurde weder von England noch von den Vereinigten Staaten anerkannt. Die „Times“ gelangen in ihrem Artikel zu dem Schluss, daß die „Appam“ als deutsche Prise betrachtet werden würde. Wenn sie wegen Seemenschlichkeit, Seeräuberei oder Mangel an Heizstoff Norfolk anlaufen hat, wird sie wieder abreisen müssen, sobald sie mit dem Risiko versehen ist. Wenn sie das nicht tut, wird die Preisbefugung interniert werden und es werden Passagiere und Besatzung des Schiffes freigelassen werden. Wenn das Schiff keine derartige Entschuldigung anführt, so wird die Prise automatisch den früheren Reeder anheimfallen.

Alle anderen Blätter machen Bemerkungen über den plötzlichen romantischen Charakter dieses Vorfalls und äußern ihre Befriedigung darüber, daß Passagiere und Besatzung in Sicherheit sind.

Washington, 3. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das Reutersche Bureau meldet: Der britische Vizekonsul hat in aller Form um die Freigabe der „Appam“ auf Grund der Haager Konvention ersucht.

In London einfach sprachlos.

Lugano, 3. Febr. (L.-U., Tele.)

Die italienischen Blätter bringen lange Berichte über das Heldentum der „Möve“ durch die Besetzung der „Appam“ und deren Sendung nach Norfolk. Der englische Berichterstatter des „Corriere della Sera“ droht seinem Blatt, daß man in London einfach sprachlos sei über die Möglichkeit einer solchen Tat. Unter allen Ueberreaktionen in diesem Krieg habe man so etwas am wenigsten voraussehen können.

Die Flotte der unbegrenzten Möglichkeiten.

Kristiania, 3. Febr. (P.-Tel. Senf. Bl.)

Die Kaperfahrt der „Möve“ erregt, wie aus London berichtet wird, in Schiffsbaukreisen großes Erstaunen, da man es allgemein für unmöglich hielt, daß der britische Flotte als Beherrscherin des Atlantischen Ozeans ein deutsches Hilfskreuzer entgegenstehe. Und daß dieser noch dazu einen großen Passagierdampfer wie die „Appam“ über den Ozean entführen konnte, ohne von den überhundert britischen Wachschiffen bemerkt zu werden, ruft großes Bewundern hervor. Ein hoher norwegischer Marineoffizier äußert in einem Blatt, man müsse heute die deutsche Marine die Flotte der unbegrenzten Möglichkeiten nennen.

Einen gekaperten Dampfer zurückgekapert.

Berlin, 3. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Aus dem I. u. I. Kriegspressquartier wird dem „D. T.“ gemeldet: Der Dampfer „Rühlg Albert“, der dem Norddeutschen Lloyd gehörte, seinerzeit von den Engländern gekapert und dann den Italienern überlassen wurde, ist jetzt von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot aufgegriffen worden. Das Schiff, das von den Italienern zur Aufnahme von 300 Flüchtlingen nach San Giovanni di Medua geschickt worden war, wurde dort in einem Hafen von einem Wasserflugzeug entdeckt, nach der Aufnahme von einem Unterseeboot gestiftet und von einem Torpedobootszerstörer in die Bucht von Cattaro gebracht.

Der Vormarsch in Albanien.

Genf, 3. Febr. (P.-Tel. Senf. Bl.)

Eine „Matin“-Melbung erklärt, daß die Räumung der in Albanien besetzten Ortschaften einen befriedigenden Verlauf nimmt. Man erwartet in einigen Tagen das Eintreffen der Deckerzettel in Durazzo, hofft jedoch, daß die bisherigen Maßnahmen genügen werden, um die bedeutenden serbischen Vorräte, die sich noch in Nordalbanien befinden, zu retten.

Sofia, 3. Febr. (P.-Tel., Senf. Bl.)

Die Vertreter des Bierverbandes verlassen Salona, wo nur der italienische Konsul mit Familie zurückbleibt.

Neuer Druck auf Griechenland.

Die Entente verlangt die sofortige Abrüstung.

Berlin, 3. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Nach einer Meldung des Londoner „Observer“ unternehmen die Gesandten des Bierverbandes einen neuen gemeinsamen Schritt in Athen und verlangen die sofortige Abrüstung Griechenlands.

Der Zeppelinangriff auf Saloniki.

Paris, 3. Febr. (Eig. Tel. Senf. Bl.)

Die Agence Havas läßt sich aus Saloniki melden: Das französische Hauptquartier hat sich hinsichtlich der gegen die Folgen neuer Zeppelinangriffe zu ergreifenden Maßnahmen mit den griechischen Behörden in Uebereinstimmung gesetzt. Der durch die vorgestrige Zeppelinraute verursachte Schaden wird auf nahezu 5 Millionen Franks geschätzt. Die Gesamtzahl der Opfer wird gegenwärtig mit 27 Verletzten und 18 Toten angegeben.

Freilassung des in Saloniki verhafteten türkischen Konsuls.

Genf, 3. Febr. (Eig. Tel. Senf. Bl.)

Der auf Anordnung des Generals Sarrail, in Saloniki verhaftete türkische Konsul, der mit den Vertretern der Mittelmächte in Saloniki bis jetzt an Bord des Kriegsschiffes „Loulou“ interniert war, traf mit seiner Familie und Gefolge, im ganzen zehn Personen, hier ein.

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 3. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellen. Front warf am 31. Januar ein Kreuzer auf der Höhe von Tekkeburnu 12 Granaten auf die Umgebung von Seddülbahr und erzielte sich dann. — Von den anderen Fronten liegt keine wichtige Nachricht vor.

Die Tragödie des türkischen Thronfolgers.

Der Thronfolger des osmanischen Reiches, Jusuf Izzedin, ist freiwillig aus dem Leben geschieden. Der 59jährige litt an einer schweren Krankheit. Sein Seelenzustand war bereits seit längerer Zeit ein derartiger, daß man sein Tun und Lassen beobachtete in der Befürchtung, er könnte sich ein Leid antun. In einem unbewachten Augenblick ist die Tat geschehen. Sie gehört mit ihren Einzelheiten und Beweggründen nicht in das Gebiet der politischen Besprechung.

Der Prinz war der Sohn des prunkliebenden Sultans Abdul Aziz, der Mitte der sechziger Jahre gleichfalls eines unnatürlichen, nie ganz aufgeklärten Todes starb, wenige Tage, nachdem ihn ein Betrug des Scheich ul Islam des Thrones entbunden hatte. Er war der Bruder des jetzt regierenden Sultans; seiner Großmutter war Mehmed der Zweite, unter dem Volke der türkischen Armeen einige Jahre angeführt.

Auf Abdul Aziz folgte Murad der Fünfte, dessen Geisteskrankheit aber sich bereits nach kurzer Zeit offenbarte, so daß der Thron an Abdul Hamid den Zweiten überging, der, heute noch in einem der Bosphorusinseln in goldener Haft lebend, die Wiedergeburt und den Ruhm seines einstigen Reiches schaut.

Die Thronfolge im osmanischen Reich regelt sich nach dem Geleße des Seniorrates. Immer das älteste Mitglied des Hauses Osman, ohne Rücksicht auf seine nähere oder fernere Verwandtschaft zum letzten Sultan wird zur Nachfolge berufen. Der jetzige Anwärter ist der im Jahre 1891 geborene Prinz Wahid Eddin, ein Bruder des gegenwärtig regierenden, wie des letzten Sultans.

So lange das alte despotische System Abdul Hamids in der Türkei herrschte, wurden die Mitglieder des Hauses Osman mit großem Mißtrauen behandelt. Man überwachte nicht nur sie, sondern auch alle diejenigen, die zufällig oder absichtlich mit ihnen in Berührung kamen, organisch. Begegnete ein türkischer Würdenträger dem kaiserlichen Prinzen, von Wachen umgebenen Wagen eines Prinzen auf der Straße, dann blickte er weg, denn schon der Gruß machte ihn verdächtig. Unter solchem Zwange lebte auch der jetzige Sultan, bis ihm die jungtürkische Revolution die Kerkerthüren sprengte. Ebenso der jetzt verstorbene Prinz, der von seiner gewonnenen Freiheit im Jahre 1911 zu einer längeren Auslandsreise Gebrauch machte, die ihn nach Wien und auch nach Berlin führte, wo er in einem Sanatorium Heilung von seinem Leiden suchte.

Die Folge des früheren despotischen Systems der völligen Abschließung war es, daß die türkischen Prinzen der Despotenzeit wenig bekannt waren, daß ihnen auch die Möglichkeit fehlte, sich in ausgiebiger Weise für den Herrscherberuf vorzubereiten. Das ist jetzt alles anders geworden, seitdem der frische jungtürkische Wind die despotische Moderation auch aus den entlegensten Palästen des Kaiserhauses hinweggefegt hat. Die Mitglieder des Hauses Osman, mögen sie dem Throne näher oder fernere stehen, genießen heute die Freiheit eines jeden Staatsbürgers und dienen wie diese ihrem Vaterlande.

Konstantinopel, 3. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Blätter drücken ihren tiefen Schmerz über das Ableben des Thronfolgers aus. Die ganze Nation betrauert in dem Verstorbenen eines der hervorragendsten und edelsten Mitglieder der osmanischen Dynastie. Die lange absolutistische Regierung drückte den Verborenen kein heiliger Ansehen schwer nieder und war vielleicht der vornehmste Grund zu der Nervenkrankheit, die ihn schließlich dazu brachte, Hand an sich zu legen.

Ueber die Krankheit gibt der „Tanin“ folgende Einzelheiten: Der Selbstmord hat tiefe Trauer hervorgerufen, aber nicht, da jeder wußte, daß dafür viele Gründe vorhanden sind, die in der letzten Zeit sich noch besonders häuften. Der Prinz litt seit langem an einer unheilbaren Krankheit. Die Regierung, die dies wußte und die über die beständigen Anfälle der Krankheit, die sich häufig wiederholten, auf dem Laufenden war, wachte händlich über den Kranken, insbesondere über seine Behandlung. Gerade dies war aber schwierig, denn die Notwendigkeit bestand, dem Kranken nichts von seinem Leiden zu lassen. Als die Krankheit vor einigen Jahren ärztliche Behandlung notwendig machte, wurde dem Kranken der Gedanke beigebracht, er müsse eine Europareise machen. Der Prinz erachtete es damals als notwendig, die im In- und Ausland verbreitete Nachricht, daß er erkrankt sei, in Uebereinstimmung mit der Regierung aufmerksam dem Laufe der Krankheit gefolgt und hat zu den verschiedensten Heilmitteln gegriffen. Sie suchte dem Prinzen alle Sorgen fernzuhalten, und hat jede Gelegenheit wahrgenommen, ihm Mut anzusprechen und ihn zu Reisen zu veranlassen. Die Heilung des Prinzen war nicht so gewiß, wie man hoffte, daß sie einen heilsamen Einfluß auf ihn ausüben konnte. Die Regierung hielt den Prinzen besonders über die Angelegenheiten der Nation auf dem Laufenden, um ihm nicht Zeit zu lassen, seinen Gedanken nachzugeben und in Schwermut zu verfallen. Seit einigen Tagen hatte die Krankheit einen heillosen Charakter angenommen. Die Regierung verdoppelte ihre Aufmerksamkeit, aber ihre Maßnahmen erwies sich als vergeblich, weil der Prinz auch jetzt noch in Unkenntnis über seinen Zustand gehalten werden mußte. So ist schließlich das Erbanthronerfolge, durch das die ganze Nation in Trauer verkehrt worden ist.

Die finanzielle Kriegführung der Mittelmächte.

Berlin, 3. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der Aufenthalt des Reichsfinanzsekretärs Dr. Deißner in Wien hat ihm Gelegen-

heit zu einem eingehenden Meinungsaustrausch mit den österreichischen und ungarischen Staatsmännern über alle mit der finanziellen Kriegführung zusammenhängenden Angelegenheiten sowie zu einer allgemeinen Aussprache über die gemeinsamen Wirtschaftsprobleme. Der Austausch über die Gesichtspunkte der beiderseitigen Auffassung und weiterhin zu ergreifenden Maßnahmen wird mit Sicherheit erwartet werden darf, hier wie dort die gute Frucht zeitigen. Einen besonderen Raum nahm die Besprechung der Valutafrage ein, in der Deutschland durch die neugeschaffene Organisation des Devisenverkehrs einen Schritt auf einer neuen Bahn getan hat. Ein wohlbedachtes und gut arbeitendes Zueinandergreifen der beiderseitigen Maßnahmen ist gerade auf diesem Gebiet von unmittelbarer praktischer Wichtigkeit. Auch über das Zusammenwirken zur Festigung des Kronenmarktes ergaben die Besprechungen volle Uebereinstimmung. Es bedarf keiner Hervorhebung, daß die Unterhaltungen die erfreuliche Uebereinstimmung der Ansichten über die finanziellen und den Willen der Verbündeten zum Durchhalten im Finanz- und Wirtschaftskrieg erneut bestätigt haben.

Die Furcht vor einem Wirtschaftsbund der Mittelmächte.

Kopenhagen, 3. Febr. (Eig. Tel. Senf. Bl.)

Im „Echo de Paris“ verlangt Herbet, der Bierverband solle sich in einem Nachtrag zum Londoner Abkommen verpflichten, keinen Frieden zu schließen, der nicht die ökonomischen Rechte jedes einzelnen Staates Deutschland gegenüber verbürgt. Auch müsse jedem neutralen Staat, der sich Deutschlands Handelsplänen widersetzt, der gemeinsame Schutz des Bierverbandes versprochen werden. — Im übrigen zeigt sich in der Pariser Presse jetzt eine gewisse Besorgnis wegen der Möglichkeit eines Wirtschaftsbundes der Mittelmächte. Ein Gegenbund der Bierverbandsmächte sei kaum möglich, zumal wenn England, auch mit Einschluß seiner Kolonien, in diesem Wirtschaftsbund betheilt sollte.

Politischer und historischer Wahnsinn.

Paris, 3. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Präsident Poincaré hielt in Anwesenheit zahlreicher Offiziere und Parlamentarier bei einem von dem „Journal“ veranstalteten Fest für die mit dem Kriegskreuz ausgezeichneten Soldaten eine Ansprache, in der er unter Betonung der Einigkeit und Begeisterung des ganzen Volkes u. a. nach längeren Ausführungen über die französische Geduld und den „Kriegswillen“ Deutschlands und dessen „Verrottung“ sagte: Frankreich will nicht sein Opfer sein, will nicht nur seine politische Souveränität bewahren, sondern auch seine wirtschaftliche, moralische und geistige Unabhängigkeit; will seine Kultur, seinen Geist und seine Sitten unberührt erhalten. Wenn der Einsatz des Krieges für Frankreich furchtbar sei, so sei er es nicht minder für die Verbündeten Frankreichs, die ebenfalls nicht die Beute germanischer Völker werden wollten. Ja selbst die Neutralen könnten, wenn sie eine klare Vorstellung von ihren dauerhaften Interessen hätten, dem Konflikt nicht ganz gleichgültig gegenüberstehen. Auch sie hätten alles zu fürchten von der hinterlistigen Eindringlingen, die in den unterzeichneten Verträgen nur Papierfetzen läßen und an der Vernichtung kleinerer Völker ein „wildes Vergnügen“ fänden. Schließlich kam Poincaré auf das Kriegsziel zu sprechen und sagte: Wir wollen alle, daß der Frieden unserm Lande Freiheit, Arbeit und Wohlstand bringe. Damit sich aber unsere ewigen Wünsche verwirklichen, ist es nötig, daß der Frieden, der unsern besten Feinden unsere Bedingungen vorschreibt, uns die Provinzen wieder ergriffe. In uns rohe Gewalt raube, daß der Frieden das zerstückte Frankreich wiederherstellt und daß er uns ernsthafte Bedingungen bietet gegen den „Kriegertölpel Wahnsinn“ kaiserlichen Deutschland. (Und wir helfen als Kreolen die ernste Wertschätzung gegen den politischen und historischen Wahnsinn hin, wie es aus den Worten des französischen Präsidenten spricht. Schriftl.)

Die Entente lehnt Wilsons Vorschläge ab.

Berlin, 3. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Nach einer Meldung verschiedener Morgenblätter haben England und Frankreich den Vorschlag Wilsons zur Regelung der Unterseebootsfrage endgültig abgelehnt.

Kurze politische Nachrichten.

Wer darf die Wählerlisten einsehen?

Das preussische Abgeordnetenhaus hatte am 27. März 1914 beschlossen, die Stabsregierung zu ersuchen, die Wählerlisten zu jedem Mann Einsicht auszuliegen, nicht nur für die ortsanfässigen Wähler.

Die Regierung hat darauf, nach der dem Hause vorgegangenen Ueberlieferung ihrer Entschlüsse auf Beschluß des Abgeordnetenhauses, folgende Antwort erteilt:

Wegen der Durchführung des Reichsstatistikgesetzes gegen gewichtige Bedenken. Die für die Reichsstatistik geltende Vorschrift, wonach das Recht zur Einsichtnahme in die Wählerlisten jedem Mann zusteht, ist in den preussischen Wahlvorschriften nicht enthalten. Die Kürze der Wahlgangsfrist und der Umfang des Listeninhalts lassen die Befürchtung entstehen, daß die Einsichtnahme in die Wählerlisten eine Verflüchtigung des gleichen Rechts anderer Wähler herbeiführen könnte. Die Kürze der Wahlgangsfrist und der Umfang des Listeninhalts lassen die Befürchtung entstehen, daß die Einsichtnahme in die Wählerlisten eine Verflüchtigung des gleichen Rechts anderer Wähler herbeiführen könnte. Die Kürze der Wahlgangsfrist und der Umfang des Listeninhalts lassen die Befürchtung entstehen, daß die Einsichtnahme in die Wählerlisten eine Verflüchtigung des gleichen Rechts anderer Wähler herbeiführen könnte.

Eine großdeutsche Partei.

Die Blätter bringen die Meldung, daß in Prag eine Ausdehnung der jungdeutschen Partei stattgefunden hat, in der die Feststellung erfolgte, daß der Zusammenschluß der größten tschechisch-bürgerlichen Parteien in Prag erfolgt ist, und daß sich diese Partei unter dem Namen Nationalpartei zu einer gemeinsamen Partei unter gemeinsamer Führung und Organisation vereinigen wird. Die Nationalsozialisten haben sich Vorbehalten angeschlossen.



Ehren-Tafel

Das Eisene Kreuz erhielten die Unteroffiziere August Sternberger aus Bierstadt, in der 9. Komp. des 1. Regts. Nr. 80, und Wilhelm Frechenhäuser aus Bierstadt, in der 7. Komp. des gleichen Regiments. Dem Unteroffizier Paul Schupp aus Limburg, der kürzlich im Westen kämpfte (im Priesterwald), wurde am Kaisergeburtstage das Eisene Kreuz verliehen. — Auch Marine-Oberingenieur Josef Kieß, Sohn des Werkmeisters a. D. Ph. Kieß in Limburg, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Dem Vizefeldwebel Jakob Schmitt, Sohn des Gemeinderichters Schmitt in Dorsheim, wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz verliehen. Herr Schmitt verließ im Herbst 1914 als Abiturient das Lehrerseminar in Wundtshausen. Der Reservist Ludwig Becker aus Rumbach hat das Eisene Kreuz erhalten.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 3. Februar.

Nachforschung nach Vermissten.

Durch verschiedene Zeitungen ging unlängst eine Notiz des Inhalts, daß ein Soldat namens Wilhelm Brand aus Nixen, der seit dem 2. November 1914 im Westen vermisst wird, nach einer erst jetzt bei den Angehörigen eingetroffenen Mitteilung sich im Gefangenenlager Cahors in Frankreich befände. Dies war die erste Nachricht, die der Familie über den Vermissten zuzuging. Der angeblich Gefangene hätte selbst nie an seine Angehörigen geschrieben, auch nicht nach der eingetroffenen Meldung über seine Gefangennahme.

Eine telegraphische Anfrage des Ausschusses für deutsche Kriegsgefangene in Frankfurt a. M. beim Lagerkommandanten in Cahors ergab, daß hier eine der schon öfters beobachteten Verwechslungen mit einem Soldaten gleichen Namens eines anderen Truppenteils vorlag. In Cahors befindet sich tatsächlich ein Soldat Wilhelm Brand in Gefangenschaft, der jedoch nicht dem bairischen Infanterieregiment Nr. 22, wie der vermisste Brand, sondern dem preussischen Reserve-Infanterieregiment Nr. 88 angehört.

Sehr bedauerlich ist es, daß die Freunde der Angehörigen, ihren Verwandten wieder gefundene zu haben, sich als trügerisch erwiesen hat. Allgemein möge jedoch bei dieser Gelegenheit bemerkt werden, daß seitens der französischen Regierung bestimmte Erklärungen vorliegen, nach denen allen in französischer Gefangenschaft befindlichen deutschen Soldaten und Zivilpersonen der Briefverkehr mit der Heimat erlaubt ist. Alle Fälle, die in scheinbarem Widerspruch mit der vorliegenden Erklärung standen, haben sich bisher bei der Nachprüfung als irrig erwiesen. Nichts berechtigt zu der Annahme, daß sich heute noch Deutsche in französischer Gefangenschaft befinden, denen keine Möglichkeit gegeben wäre, sich brieflich mit ihren Angehörigen zu verständigen. Ausnahmen bilden nur die ehemaligen Dahomes- und Togoleute, die bei der Einnahme der deutschen afrikanischen Kolonien von den Franzosen gefangen wurden. Die Namen dieser etwa hundert Leute sind im Anhang bekannt.

Um schwerlichen Enttäuschungen vorzubeugen, wird dringend empfohlen, sämtliche Meldungen, die über einen Vermissten des westlichen Kriegsschauplatzes erst nach drei bis vier Monaten oder später Aufschluß geben, nochmals nachzuprüfen.

In solchen Fällen ist es ratsam, sich mit den zuständigen Organisationen des Roten Kreuzes, den Ausschüssen für deutsche Kriegsgefangene oder den Hilfen für kriegsgefangene Deutsche in Verbindung zu setzen, die fast in jedem Bezirk bestehen und sich mit der Nachforschung nach Vermissten befassen.

Der Vortragabend des Kaufmännischen Vereins, der am Mittwoch Abend stattfand, war zur Abwechslung der ersten und weiteren Muse gewidmet, und für den Erfolg dürfte schon im voraus der Name Max Hopfauer. Der Künstler kann kommen wann und so oft er will, dort wo er spricht, da sammelt sich die Menge. So war es auch am Mittwoch im großen Saal der Turngesellschaft, wo der weite Raum gerade groß genug war, um die Zuhörer alle zu lassen, die sich an Hopfauers Vortragstunten erbauen wollten. Und sie alle zufriedenzustellen, hat Hopfauer nicht schwer. Der starke Beifall nach seinen ersten Dichtungen und das herzliche, oft dröhnende Lachen bei seinen humoristischen Erzählungen war wohl der beste Beweis, daß er wieder auf der ganzen Linie gestiegen hatte, ganz besonders aber bei den „Feldgrauen“, die zahlreich vertreten waren und für die so manche ergößliche Geschichte so recht nach dem Herzen gewählt schien. Bei einem solchen außerordentlichen Erfolg müßte eigentlich unsere Kritik schweigen. Wir kommen aber nicht darüber hinweg, daß Erzählungen wie die Geschichte von dem grünen Vogel, von dem entblühten Sandsturmann, von der Erbhaft des Nazi oder von dem Zirkus Adler in ihrer Unwahrscheinlichkeit, in ihrer Situationskomik, die so offenkundig an den Daaren herbeizuziehen ist, wohl mehr als Beleg für mäßige Stunden geschrieben sind, wo es dem Leser überlassen bleibt, ob er eine solche ungläubliche Geschichte zu Ende lesen will oder nicht. Zum Vortragenden waren sie ursprünglich gewiß nicht bestimmt. Und doch muß man sich wieder mit einem solchen Vortrag verdröhnen, wenn man ihn von Hopfauer hört, weil er es so trefflich versteht, die einzelnen Personen so charakteristisch zu zeichnen und so „echt“ reden zu lassen. Darum hat er diese Geschichten wohl auch gewählt und — man muß es gestehen — der Erfolg hat ihm rechtgegeben. Sein am Schluß geäußertes Wunsch, man möge eine freundliche Erinnerung an diesen Abend mit nach Hause nehmen, wird gewiß in Erfüllung gehen.

Schadenfeuer. Am Mittwoch Abend kurz nach 8 Uhr trat in dem Kinotheater Beilichstraße 1 in der Filmkammer ein kleiner Brand aus, der durch die Feuerwehr gelöscht werden konnte. Der Brand war durch Kurzschluss entstanden. — Kurz nach 10 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Schönen Aussicht 5 gerufen, wo ein kleiner Brand im Keller ausgebrochen war, der ebenfalls sofort gelöscht wurde. Ein Wächter des Wiesbadener Bewachungsanstalts Mittelberg 15 hatte den schon stark entwickelten Brand, als im Heizungsraum ausgebrochen war, zuerst entdeckt. Nachdem der Wächter die Herrschaft gewekt hatte und es ihm möglich war, ins Haus zu kommen, begann er sofort mit dem Löschen, und es gelang ihm auch nach angestrengtem Arbeit, das Feuer bis zur Ankunft der Feuerwehr an seiner weiteren Ausdehnung zu verhindern. Die Entzündung des Feuers ist jedenfalls auf unvorsichtiges Handeln mit einer Kerze zurückzuführen.

Böle Buben. Die städtische Gartenverwaltung bittet uns um die Veröffentlichung folgender Zeilen: Die städtischen Gartenanlagen werden in den Abendstunden von der Jugend als Tummelplatz benützt und dabei Anpflanzungen, Beete usw. schonungslos zerstört, was die Beaufsichtigung durch die Gartenverwaltung leider nicht ganz verhindern kann. Hier müssen vor allem Eltern und Lehrer helfend eintreten. Am vergangenen Samstag haben nun drei Schulbuben im Alter von 10 bis 12 Jahren vormittags am Warmen Damm eine der auf dem Weiser gehaltenen chinesischen Brantenten geangelt und mitgenommen. Die Gartenverwaltung sichert demjenigen, der die Buben zur Anzeige bringen kann, 10 Mark Belohnung zu.

Im Frankfurter Zoologischen Garten beträgt am Sonntag der Eintrittspreis bis 1 Uhr nur 30 Pf. (Kinder 20 Pf.) und für das Aquarium mit den Reptilienhäusern 20 Pf. Um 1 Uhr wird der Garten für die Vormittagsbesucher geschlossen, und von da an kostet es 1 M. (Kinder 50 Pf.) für den Garten und 50 Pf. (Kinder 20 Pf.) für das Aquarium.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Für Sonntag Abend 8 Uhr ist im kleinen Saal des Kurhauses ein Robert Schumann-Abend angelegt worden, zu dessen Ausführung Frau Rane Forchhammer (Gesang) und Herr C. Forchhammer (Gesang und Rezitation) gewonnen worden sind. Die Klavierbegleitung hat Musikdirektor Schuricht übernommen. In dieser Veranstaltung werden Karten zu 3, 2 und 1 M. ausgegeben und hat der Verkauf an der Tageskasse des Kurhauses bereits begonnen.

Königliches Hoftheater.

Nachdem Fräulein Rich vom Frankfurter Opernhaus in den letzten Wochen kurz hintereinander bereits dreimal zu einem Gastspiele („Undine“, „Königsfinder“ und „Meisterfinger“) erschienen, folgte gestern ein viertes Gastspiel, und zwar als Mignon in der gleichnamigen Thomasigen Oper. Der Erfolg war diesmal weniger durchschlagend als in den beiden obengenannten ersten Werken, jedoch ungleich besser als in der, der Begabung der Künstlerin offenbar etwas fern liegenden Partie des Erchen. Am besten präferierte sich gestern die tiefe und mittlere Lage, während nach der Höhe hin die Sängerin die Ansprüche ihrer Partie nicht restlos zu erfüllen vermochte. Schauspielerei hat Fräulein Rich eine recht interessante Leistung, nur fehlte ihrer Mignon ganz und gar jener Hauch von Schwärmerie und jenes tiefe, echte Empfinden, das gerade für diese rührende Figur völlig unentbehrlich erscheint. Der Reiz der sonst so außerordentlich sympathischen anderen Ercheinung wurde diesmal leider durch das wenig fleißige und hülflose Kostüm der Künstlerin (Mignon in Männerkleidung mit „durchbrochenen“ Strümpfen) nicht unwesentlich beeinträchtigt. F. K.

Aus den Vororten.

Bierstadt.

Silberne Hochzeit. Schneidermeister Graf und Frau, geborene Pfeiffer, feierten ihre silberne Hochzeit. Turnverein. Im Gasthaus „Zum Adler“ hielt der Turnverein seine Jahresversammlung ab. Der Ehrenvorsitzende, Oberbürgermeister Theodor Bierbrauer, erstattete den Jahresbericht. Ein großer Teil der Mitglieder ist zum Heeresdienste berufen worden. In den Kriegsjahren des Jahres 1914 hat das verlassene Vereinsjahr drei weitere Opfer gefordert, und zwar die Mitglieder Lehrer Karl Hofmann, Eugen Schweizer und August Schreiber. Der Kassenbericht lautete recht günstig. Obwohl erst vom Frühjahr ab wieder Beiträge erhoben und an alle im Felde stehenden Mitglieder Liebesgaben geschickt worden sind, wurde ein ansehnlicher Ueberschuß erzielt. Die Vorstandswahl ergab die einstimmige Wiederwahl des geschäftsführenden Ausschusses.

Rassau und Nachbargebiete.

it. Geisenheim, 3. Febr. Der Geheime Regierungsrat Prof. Dr. Wortmann, Direktor der Kgl. Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau hier konnte sein 50jähriges Amtsjubiläum als Beamter dieser Anstalt feiern. Am 1. Februar 1861 ist er als der Nachfolger des Professors Müller-Thurgau als Vorstand der obergerichtsmedizinischen Versuchsanstalt in die Kgl. Lehranstalt eingetreten. Am 1. April 1903 übernahm er die Leitung der Anstalt.

Beroth, 1. Febr. Dem Gefreiten Josef Pörtner im Infanterieregiment Nr. 188 wegen mutigen Verhaltens auf dem serbischen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz verliehen. Seinem Bruder, dem Wehrmann Johann Pörtner, wurde die heilige Tapferkeitsmedaille verliehen. Er steht im Landwehr-Infanterieregiment Nr. 118. Die beiden Ausgezeichneten sind Söhne der Witwe Pöthner in Beroth, die alle ihre fünf Söhne im Felde stehen hat.

u. Limburg, 2. Febr. Silberne Hochzeit. Die Eheleute Fritz Klein und Frau, geb. Bierensfeld, feierten das Fest der Silbernen Hochzeit.

T. Bingen, 3. Febr. An dem Schleppkahn „Gottvertrauen“ liegt ein Kran, der die Leichter der aus Raststeinen bestehenden Ladung in zwei kleine Röhre vornimmt. Man hofft, daß es nach der Leichterung gelingen wird, den Kahn zu heben. — Die Strömung des Rheines hat im neuen Fahrwasser und oberhalb des Fahrwassers am Müsteturm vorbei nach Bingen zu eine ungeheure Gewalt und Stärke. Die bergwärts fahrenden Schleppzüge vermögen auch mit Vorspann diesen reißenden Gegenwind kaum zu bewältigen. Seitern sind mehrmals große Schleppdampfer ins Treiben gekommen, konnten aber glücklicherweise noch rechtzeitig zum Halten gebracht werden. Die beiden im Fahrwasser abgeriffenen und verloren gegangenen großen Anker des Küppers-Schleppfahnes wurden aufgefischt. Einer der abgetriebenen Dampfer, der aber noch zum Stehen kam, hatte einen Vorpanndampfer und beide Boote einen Kahn mit 40.000 Zentner Ladung im Anhang. Zwischen dem Bug des Kahnes „Gottvertrauen“ und dem Ufer hat sich ein regelrechter Wasserfall von beträchtlicher Stärke gebildet. Die Rauber Steuerleute, die mit ihren Schaluppen, nachdem sie die Schleppzüge nach Bingen gelockt haben, zurückkehren, müssen über diesen Wasserfall, da sie das neue Fahrwasser nicht durchfahren können, wohl auch nicht warten wollen, bis sie im Anhang fahren können. Sie fahren über den Fall, wobei sie freilich in Lebensgefahr schweben. Ein solcher Rudererschlag und der leichte Kahn muß kentern. Eine Schaluppe mit drei Ankeren ist über durchgekommen, wobei die Ankeren tüchtig mit Wasser begossen wurden.

st. Ober-Jungelheim, 3. Febr. Todesfall. In Rew-Orleans starb am 9. Dezember 1915 im hohen Alter

von 99 Jahren und elfen Monaten einer der besten Deutschamerikaner, Georg Herbert, der aus Ober-Jungelheim stammte und als junger Mann nach Nordamerika ging, wo er als Baumeister zu Wohlstand und Ansehen brachte. Bis kurz vor seinem Tode war er noch körperlich und geistig frisch, heftig munter und froh, sang sogar noch am Abend vor seinem Vercheiden das patriotische Lied „Die Wacht am Rhein“ und trank zur Würde des Mahls auch gerne noch sein Gläschen Nebenbrot. Er war äußerst leutselig und mildtätig. Wie sehr beliebt er war, bewies die zahlreiche Beteiligung an seiner Beerdigung. Da er gar oft Blumen in das Leben vieler Freunde gestreut, wurde auch ihm ein gar reiches Blumenkorso zu teil. Seiner alten Heimat, in der er noch Verwandte hat, bewohnte Georg Herbert eine große Anhänglichkeit. In den 90er und 100er Jahren zog es ihn oft nach der Stätte seiner Kindheit.

h. Frankfurt, 3. Febr. Gebratene Kartoffeln. Der Versuch der Kriegsfürsorge, an den belebtesten Verkehrsstraßen in besonderen Zelten gebratene Kartoffeln in der Schale zu billigen Preisen der Bevölkerung darzubieten, hat sich überraschend gut bewährt. Die Buben sind fortwährend von einer kauftüchtigen Menge umlagert. Infolgedessen sollen noch verschiedene andere Verkaufsstellen in der Stadt errichtet werden.

h. Bad Nauheim, 3. Febr. Bei der Ausplünderung des augenblicklich unbewohnten Hotels „Kaiserhof“ wurden allein Lebensmittel und Konserven im Werte von etwa 10.000 Mark gestohlen. Der Diebstahl ist um so rätselhafter, als die Bewachung des Hotels der Frankfurter Wach- und Schließgesellschaft seit vielen Jahren anvertraut war und die Wächterin außerdem noch einem hiesigen Einwohner die Aufsicht über das Haus übertragen hatte. Die Diebe dürften auch schwerlich ermittelt werden, da man bis jetzt nicht einmal weiß, wann der Einbruch verübt wurde.

21. Vollversammlung der Landwirtschaftskammer.

Wiesbaden, 3. Februar.

Der Vorsitzende, Dekonomierat Hartmann-Lübcke, eröffnete die 21. Vollversammlung gegen 9 1/2 Uhr mit einem Rückblick auf die Ereignisse seit der letzten Tagung der Kammer: „Als wir damals auseinandergegangen, wurde der Hoffnung und dem Wunsch Ausdruck gegeben, wir möchten im Laufe des vergangenen Jahres es noch erleben, daß an den beiden schiedlichen Fronten im Osten und Westen so entscheidende Siege erkämpft werden, daß wir zu einem Frieden kommen, der uns die ruhige Entwicklung unseres wirtschaftlichen Lebens ermöglicht. Diese Hoffnung und der Wunsch sind in 1915 nicht erfüllt worden. Die Zurückgebliebenen bei uns zuhause mußten alle wieder säen und ernten und nochmals säen; sie haben das getan im Aufbruch ihrer ganzen Kräfte, und sehr häufig haben nicht gewohnte Hände die harte Arbeit auf dem Acker vollzogen. Nach den achtzehn Monaten, die inzwischen verlossen sind seit dem Beginn des Krieges, lodern heute noch die Kriegsklammern hoch zum Himmel empor, jedoch man durch den Qualm der Lohse bis jetzt noch nicht das Ende absehen kann. Wie dem nun auch sein mag — in dem Bewußtsein unserer Kraft und in dem festen Glauben an Gottes Beistand in unsere gerechte Sache gegen wir die Hoffnung, ich darf wohl sagen: die feste Zuversicht, daß wir siegen müssen und siegen werden. Die höchste Dankbarkeit und die höchste Anerkennung sollen wir unseren unvergleichlichen Soldaten und denen unserer Verbündeten, unseren tapferen Offizieren und unseren weisen Heerführern. Insbesondere drängt es uns aber heute zu Beginn unserer Tagung, in größter Dankbarkeit und Verehrung unseres geliebten Kaisers eingedenk zu sein, des Mannes, der die schwere Verantwortung auf sich fühlt wie kaum ein Mann auf Erden sonst, und dessen höchster Ruhm ist und bleiben wird, daß er seinen Herzen vor Gott, vor der Erklärung des Krieges, sagen konnte: „Ich habe ihn nicht gewollt!“ Alles, was wir in Dankbarkeit und Verehrung empfinden, wollen wir in dem Rufe zusammenfassen: Seine Majestät, unser geliebter Kaiser, lebe hoch!“

Die Versammlung stimmt dreimal begeistert in das Hoch ein. Hierauf begrüßt der Vorsitzende die erschienenen Ehrengäste, die Herren Oberpräsident Degenberg, Regierungspräsident Dr. von Meißner, Polizeipräsident von Schenk und Landeshauptmann Krefel, die Herren Vertreter der Regierung, Regierungsrat Gels, Forstirat Geh. Reg.-Rat Elze, Geh. Veterinärarzt Peters, den Vertreter der Stadt Wiesbaden, Stadtrat Kraft, Verbandsdirektor Dr. Kolden-Frankfurt, u. a. m.

Als erster Punkt der Tagesordnung berichtet namens des Ausschusses I R.-M. Stritter über das Ergebnis der Wahlprüfungen.

Nach Begrüßung der beiden neu eingetretenen Mitglieder verliest der Generalsekretär, Landesökonomierat Müller, die Anwesenheitsliste; es sind 29 stimmberechtigte Mitglieder erschienen.

Ueber die Jahresrechnung 1914/15 berichtet R.-M. Dekonomierat Ott. Der Ausschuss beantragt die Genehmigung der Etats-Überschreitungen in Höhe von M. 24.054,07 und Entlastung des Rechners. Dem wird von der Vollversammlung zugestimmt.

Es folgt der Geschäftsbericht der Landwirtschaftskammer für 1914/15, den der Vorsitzende erstattet. Die übliche Drucklegung des Berichtes entfällt diesmal auf Anweisung des Ministers — weil ohnehin genügend und wichtigere Arbeit vorhanden —, und es soll später, wenn wir wieder Frieden haben, ein Bericht ausgearbeitet werden, der die ganze Kriegszeit umfaßt. Vorsitzender Hartmann-Lübcke betont einleitend seines Berichtes, wie es in den letzten 50 Jahren, vielleicht noch länger, keine Zeit gegeben habe, in der das Interesse für die Landwirtschaft ein so großes gewesen wie gerade in der Zeit seit Beginn des Krieges. Viele tausende Hände wurden zur Mitarbeit angeboten, aber es waren ungewohnte Hände, die nicht zu gebrauchen waren. Dankenswert bleiben die Anerbieten dennoch. Aber auf eins ist besonders hinzuweisen, das ist die Tätigkeit der zu Hause Gebliebenen, und vor allem die Tätigkeit der Frauen. Das sind die Helden zu Hause (lebhaft Zustimmung), und vor ihnen verbeugen wir uns in höchster Anerkennung. Es war keine Kleinigkeit, betont Redner, daß die Frauen, zum Teil mit fremden Männern, den Betrieb aufrechterhalten, während ihre Männer draußen im Schützengraben kämpften. Das im vergangenen Jahre Saat und Ernte gelangen und jetzt wieder zum Gelingen gebracht werden, das ist zum großen Teil den Frauen zu danken. Es ist ferner ausdrücklich anzuerkennen, daß die gegenseitige Hilfe in den einzelnen Orten mehr oder weniger ebenso dazu beitrug, daß alles gelang. Es kommt aber auch hinzu die bedeutende Hilfe seitens der Gefangenen-Inspektionen durch bereitwillige Zurverfügungstellung von Gefangenen für die Landwirt-

Schafflichen Arbeiten. Dadurch konnten die vielfach schwierigen Verhältnisse gebessert werden, und es empfiehlt sich, den Gefangenen-Inspektionen hierfür besonderen Dank auszusprechen. Sehr vorteilhaft erwies sich das Zurückgehen in der Zahl der Kommandos; während ursprünglich nur je 30 Gefangene abgegeben wurden, ging die Zahl dann auf je 20 und je 10 Mann zurück, und jetzt werden die Gefangenen sogar schon einzeln zur Arbeitsleistung entsandt. Hinsichtlich der Frühljahrsbestellung gibt Redner die beruhigende Versicherung, vom Generalkommando sei mit größter Bereitwilligkeit zugesagt, daß die notwendigen Urlaube gewährt werden sollen.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen weist der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer auf die große Menge von Leuten hin, die leicht zum Klagen neigen. Es gibt Klagenweiber in Röhren und Dosen heutzutage. Das ist eine bedauerliche Erscheinung. Es gibt eine große Menge Menschen, die heute noch nicht wissen, daß Krieg ist und daß sie sich in die Zeit schicken müssen. Man braucht nur zu bedenken, wie es aussähen würde, wenn die Russen von Osten, die Engländer mit ihren schwarzen und indischen Truppen vom Westen in unser Land gekommen und welche Verwüstungen dann gefolgt wären — dann wäre Grund zu Klagen gewesen. Aber zu klagen, weil die Welt weniger würde, oder die Natur nicht reichlich genug... das ist eine fürchtbare Erbärmlichkeit (Zustimmung), und ich bin froh, daß es nur ein sehr kleiner Teil des deutschen Volkes ist, der so kleinlich denkt. Der allergrößte Teil aber erkennt die Zeit und fügt sich; und wir wollen an unserem Teil tun, was wir können in diesem Sinne. Damit diese Einsicht und Zuversicht weiter erhalten bleiben, damit die Bevölkerung in aller Ruhe einer künftigen Zeit entgegensteht. Will Gott, haben wir eine gute Ernte. Dann wird der Feind abermals mit einer schlechten Rechnung für 1916, wie bisher schon, abschließen. (Lebhafte Zustimmung.) (Fortsetzung folgt.)

Jagd und Sport.

Wildschweinjagd. Von der Hauser Höhe, 2. Febr. Nachdem wir bis jetzt schneefreie Erde hatten, beginnt es seit gestern Mittag wieder zu schneien. Bei der am Montag in der hiesigen Gemarkung abgehaltenen Jagd wurden vom Gastwirt Schneider von hier und einem Gladbacher Schützen zwei harte Reiter erlegt.

Volkswirtschaft.

Die Großschlächtereien als Herren des Viehmarktes. Fe. Frankfurt a. M., 2. Febr. Drei Schweine mehr als am letzten Montagshauptmarkt fanden auf dem heutigen Markt zum Verkauf. Aber fast alle Tiere waren vorausbestellte Ware, sodass der größte Teil der anwesenden Metzger ratlos war, da nichts mehr zu kaufen übrig blieb. Nun kommt heute noch dazu, daß in erschreckender Zahl Beauftragte auswärtiger Firmen, durch die Ausfuhr-Sperre der verschiedenen Kreise, für die Großschlächtereien um jeden Preis Vieh aufkaufen. Besonders Rinder, für die bekanntlich noch keine Höchstpreise festgesetzt sind, steigen im Preise dadurch von Markt zu Markt rapid, und die einheimischen Metzger lassen lieber das Vieh fahren, als daß sie zu diesen unheimlich hohen Preisen auch nur ein Stück kaufen. Mit Spannung erwartet man nun den morgigen Hauptviehmarkt. Auf dem heutigen Wiesbadener Viehmarkt war es nicht besser. Mit der Haut in der Tasche mühten auch hier die Metzger zusehen, wie die Großschlächtereien unter dem kleinsten Auftrieb haufen. Von Köln, Coblenz, Trier, Mainz, Frankfurt und anderen großen Städten sind sie auf dem heutigen Markt erschienen und haben zu den höchsten zulässigen Preisen (welche abermals gegen Montag gestiegen sind) fast den ganzen Auftrieb den einheimischen Metzgern weggekauft. Die Händler schwanzeln, daß das Geschäft so blüht und daß sie, ehe sie sich verleben, ihr Vieh los sind. Viele Metzger gehen mit dem Gedanken um, wenn sie kein Vieh mehr für Geld und gute Worte bekommen können, ihre Schlachtungen ganz einzustellen.

Frankfurter Schlachtviehmarkt vom 2. Febr. Aufgetrieben waren 56 Ochsen, 8 Bullen, 485 Färken und Lämmer, 394 Kälber, 122 Schafe u. 45 Schweine. Bezahlt wurden für den Fir. feinste Rastfäher Lebendgew. 115-120 M., Schlachtgewicht 191-200 M., mittlere Mast- und beste Saugfäher Lebendgewicht 110-115 M., Schlachtgewicht 183-191 M., geringere Mast- und gute Saugfäher Lebendgewicht 100 bis 110 M., Schlachtgewicht 170-186 M.; Mastlämmer und Masthammel Lebendgewicht 92 M., Schlachtgewicht 200 M., geringere Masthammel und Schafe Lebendgewicht 71-74 M., Schlachtgewicht 170-175 M.; vollfleischige Schweine von 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 108 M., unter 80 Kilo

Lebendgewicht 88 M., von 100 bis 120 Kilo Lebendgewicht 118 M., von 120 bis 150 Kilo Lebendgewicht 129 M. — Bei starkem Handel wird rasch ausverkauft.

Obst- und Gemüsemärkte. Am 2. Februar erzielte in Dingen der Zentner Zwiebeln 20 M., Birnen 30 M., Kefel 15 M., Karotten 12 M., die 100 Stück Rostfrucht 15 bis 20 M., Weikraut 15-20 M., Wirsing 15-20 M., Sellerie 10 M., Lauch 6-8 M., in Gießen der Zentner Kefel 6-8 M., Spinat 20-22 M., Rosenkohl 30-35 M., Mören Röhren 7-8 M., Zwiebeln 20 M., Birnen 7-15 M., die 100 Stück Sellerie 8-10 M., Endivien 10-12 M., Rostfrucht 15-25 M., Blumenkohl 20-50 M., Weikraut 15-25 M., in Ulm der Zentner Kefel 10-25 M., Walnüsse 75 M., Haselnüsse 80 M., Birnen 20 M., Gelbe Rüben 8 M., Zwickeln 15 M., Rote Rüben 8 M., Meerrettich 20-45 M., Endivien 6-12 M., Sellerie 10-25 M., Rettich 3-6 M., Weikraut 5-20 M., Blaukraut 7-35 M., in Kaffershausen der Zentner Zwiebeln 15-20 M., Birnen 15-20 M., Kefel 10-20 M., Spinat 12-15 M., Schwarzwurzeln 18 bis 20 M., die 100 Stück Meerrettich 6-24 M., Wirsing 10 bis 25 M., Rostfrucht 15-25 M., Rostfrucht 6-12 M., Weikraut 15-25 M.

Schriftleitung: Bernhard Großkur. Verantwortlich für deutsche und ausländische Post: B. Großkur. für Kunst, Bildschaff, Unterhaltung- und volkswirtschaftlichen Teil: H. G. Eijensberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: E. Diegel; für die Anzeigen: Carl Röbel; Druck: E. Diegel; für die Anzeigen: Carl Röbel; Druck: E. Diegel.

Druck u. Verlag der Wiesbadener Zeitungs-Druckerei G. m. b. H.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Vorausichtige Witterung für 4. Februar: Meist wolfig und trübe, frühlingshafte leichte Niederschläge milder. Niederschlagshöhe: Weilburg 1, Feldberg 2, Neukirch 0, Marburg 0, Trier 0, Wippenhausen 0, Schwanzborn 1, Kassel 0. Wasserstand: Rheingeb. Caub gestern 2.16 heute 2.08 Labndegel gestern 1.94, heute 1.88. 4. Februar Sonnenaufgang 7.34 | Mondanfgang 7.57 Sonnenuntergang 4.55 | Monduntergang 6.19

Victor Hetzler G. m. b. H. Webergasse 2 Telephone Nr. 2061

Kristall, Glas, Porzellan, Steingut, Luxuswaren

Grosser Inventur-Ausverkauf

Verkauf nur gegen bar.

Zum Besten der Herzog Johann Albrecht-Spende für die Kolonien.

Samstag, den 5. Februar 1916, abends 8 1/4 Uhr, pünktlich, im Festsale des Zivilkasinos, Friedrichstr. 22

Lichtbilder-Vortrag

des Herrn Oberst z. D. Splinter über:

Reiseerinnerungen aus Indien, von Bombay auf dem Landwege nach Calcutta, der Brahmanismus.

Eintrittskarten zu Mk. 2.— und Mk. 1.— nummeriert und zu 50 Pfg. unnummeriert im Vorverkauf bei Herrn Kaufmann Joost, Kranzplatz 1, gegenüber dem Hotel „Schwarzer Bock“ und abends von 6 Uhr ab am Saaleingang. 3524

Kurhaus Wiesbaden.

Freitag, 4. Februar: Abends 7.30 Uhr im grossen Saale:

IX. Zyklus-Konzert.

Leitung: Herr Carl Schuricht, Städtischer Musikdirektor. Solist: Herr Leo Slezak, Kaiserl. Kgl. Kammeränger (Tenor). Orchester: Verstärktes Städt. Kurorchester.

VORTRAGSFOLGE.

- 1. Robert Volkmann: Overture zu „Richard III.“
2. L. van Beethoven: Lieder-Zyklus „An die ferne Geliebte“, instr. von Felix von Weingartner. (Zum erste Male.) Herr Leo Slezak.
3. L. van Beethoven: Symphonie Nr. 4, B-dur. I. Adagio - Allegro vivace. II. Adagio. III. Allegro vivace. IV. Finale - Allegro ma non troppo.
- PAUSE -

- 4. Gesänge mit Orchesterbegleitung: Richard Strauss: a) Vorführung, b) Morgen, c) Cäcilie. Herr Leo Slezak.
5. G. Bizet-Karg-Elert: Suite für Orchester, A-moll. (Zum ersten Male).
6. Lieder m. Klavierbegleitung: Hugo Wolf: a) Fussreise, b) Frühling über's Jahr, c) Nimmersatte Liebe. Joseph Marx: a) Nocturne, b) Marienlied, c) Hat dich die Liebe berührt. Herr Leo Slezak.
Am Klavier: Herr Walther Fischer. Ende etwa 9.45 Uhr.
Eintrittspreise: Logensitz 5 Mk., Mittlere 1. und 2. Reihe 4 Mk., I. Parkett 1. bis 20. Reihe 4 Mk., I. Parkett 21-26. Reihe 3 Mk., Mittlere 3. bis letzte Reihe 2.50 Mk., Rangalgalerie 2.50 Mk., II. Parkett 2.50 Mk., Rangalgalerie Rückstz 2 Mk.
Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Im hiesigen Handelsregister Abt. B wurde am 31. Dezember 1915 bei Nr. 9. Firma Peter Fries, G. m. b. H. in Höhe eingetragen: Durch Beschluss der Gesellschafterversammlung vom 29. Dezember 1915 ist a) § 6 Absatz 1 des Gesellschaftsvertrags vom 30. Juni 1905 wie folgt abgeändert: „Die Dauer der Gesellschaft ist nicht auf eine bestimmte Zeit beschränkt. Einem Gesellschafter, welcher mindestens 25000 Mark Geschäftsanteile hat, oder mehreren Gesellschaftern, welche zusammen diesen Betrag besitzen, steht es jedoch frei, die Gesellschaft mit dreijähriger Frist zu kündigen. Die Kündigung ist nur zum Schluss eines Geschäftsjahres und frühestens zum 1. Januar 1926 zulässig.“ b) der Kaufmann Louis Wolmersfeld in Höhe zum Geschäftsführer bestellt. Grenzhausen, den 31. Januar 1916. 3544 Königlich-Ämtergericht Höhr-Grenzhausen.

Am 9. Februar 1916, vormittags 10 Uhr, wird an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 61, das Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Stallgebäude und Hofkeller, Rosarstraße 4 hier, 16 ar, 15 qm groß, Wert nach Auskunft der Steuerbehörde und des Feldgerichts: 170000 Mk., zwangsweise versteigert. Wiesbaden, den 29. Januar 1916. Königlich-Ämtergericht, Abteilung 9.

In unser Genossenschaftsregister ist bei dem „Vorläufig-verein zu Wehen, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung“ folgendes eingetragen worden: August Schneider ist gestorben; an seine Stelle ist der Apotheker Julius Dohle in Wehen getreten. Wehen, den 31. Januar 1916. 23545 Königlich-Ämtergericht.

Für den Verkauf von Anteilen eines großzügigen deutschen Erdölunternehmens welches zu großen Gewinnchancen berechtigt und wozu Anteile nur besond. Umstände halber zu haben sind, werden geeignete Vermittler gesucht, die zu Kapitalistenkreisen gute Beziehungen haben. Wehen, den 31. Januar 1916. 23545 Königlich-Ämtergericht.

10 Mark Belohnung

werden demjenigen zugesichert, der uns die Namen der Schuldlosen nachweisen kann, welche am Samstag, den 30. Januar, vormittags zwischen 9 und 9 1/2 Uhr am Weiber am „Warmen Damm“ eine Ente gefangen und mitgenommen haben. Städtische Gartenverwaltung. Frau R. Stummei, Reugasse 19 11 höchste Preise f. entz. Herren-, Damen- u. Kinderkleider, Schuhe, Wäsche, Pelze, Gold, Silber, Brillant, Platin, Stahl, Sabagefäße, usw. 3539

Karl Fill. Nachdem er bereits mehrere Male verwundet war, starb für das Vaterland an einer Lungenentzündung im Lazarett zu Köln unser Anstreicher Karl Fill. Wir verlieren in ihm einen tüchtigen, braven und treuen Arbeiter. Ehre seinem Andenken. 3540 Städt. Gaswerk, Wiesbaden.

Albrecht Wiesbadener Augenballam

wirkt ausserordentlich stärkend auf geschwächte Augen und sehr wohltuend bei Augen-Entzündungen. Automobilisten sehr zu empfehlen. — Fl. 2/4 Mk., erhältlich in Apotheken.

Bekanntmachung. Mit Genehmigung des Herrn Reichsanwalters dürfen die Lebensmittelgeschäft der Stadt Wiesbaden diejenigen Personen an Ziffern Käse, die sie vor dem 13. Januar 1916 von den Produzenten über dem vorangezeichneten Höchstpreise eingekauft haben, zum Preise von Mk. 1.50 bis Mk. 1.85 für das Pfund einschließlich 15. Februar 1916 verkaufen. Mit der Lieferungsverpflichtung und Prüfung des Verkaufes ist der Magistrat beauftragt. Die Lebensmittel-Einkäufer werden hierdurch aufzufordern, unverzüglich bei der Städtischen Kolonialwaren-Abteilung, Kaiserstraße 17, schriftlich anzuzeigen, wieviel Vorrat an Ziffern Käse, der vor dem 13. Januar teurer eingekauft ist, sie noch haben. Wiesbaden, den 2. Februar 1916. Der Magistrat.

Bekanntmachung. Der Magistrat der Stadt Wiesbaden wird in der nächsten Zeit holländische Salzberinge, die ihm von der Zentral-Einkaufsgesellschaft in Berlin zur Verfügung gestellt wurden, verkaufen. Die hiesigen Kolonialwaren-Einkäufer sind ersucht, den Besitz von Verteilung prima Holländer Salzberinge, sowie Superior Holländer Salzberinge, der Magistrat wird sich voraussichtlich auf Nr. 127. — für das Salz bei der Stadtischen Kolonialwaren-Abteilung, Kaiserstraße 17, stellen. Wiesbaden, den 2. Februar 1916. Der Magistrat.